Aufwärts

Bezugspreis: Erscheint wöchentlich sechsmal. — Preis monatlich 1.25 und 0.36 Bestellgebühr, beim eigenen Postamt bestellt. — Fürs Ausland unter Streifband 1.95 (inkl. Postgeld). Preis der Einzelnummer 10 Pfg. Postscheckkonto Hannover 67377.

Christliches Tageblatt
mit den Beilagen „Für Herz und Haus", „Kindergabe" und „Unser Ziel."

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig, Reklame 30 Pfg. Beilagen unter 25 g je tausend 15 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme nachmittags 3 Uhr. Postscheckkonto Hannover 67377.

Nr. 188. | Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Sonntag, den 13. August 1933. | 15. Jahrgang.

Ich darf mit Freuden kommen
Vor Gottes Angesicht:
Da werd' ich angenommen,
Und niemand widerspricht.
Was alles mich betroffen,
Sei's Freude oder Leid:
Mir steht der Zugang offen
Zum Vater allezeit.

Gottes Hausgenossen.

Ihr seid nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen. Eph. 2, 19.

Das Wort Gottes rüttelt die Trübseligen auf und ruft ihnen zu: Denkt doch, was wir an Christus haben! Sind wir nicht Bürger des Himmelreichs, gehören wir nicht in ihm zur Familie Gottes? Stellt euch vor, was wären wir, wenn wir Christus, sein Reich und sein Wort nicht hätten? Wir wären wie die Heiden: Fremde, zwar von Gott gütig und rücksichtsvoll behandelt, wie man eben Fremde behandelt — aber ohne Bürgerrechte, im Reich Gottes nur geduldete Menschen. Die Menschen, die Christus nicht haben, behandelt Gott zwar auch als seine geladenen Gäste; ein mannigfältiger Ruf ergeht auch an sie, auch die Heiden essen von dem Tisch Gottes, sie schmecken auch, wie freundlich der Herr ist, aber wenn sie nicht zur Erkenntnis kommen, müssen sie Gottes Behausung wieder verlassen.

Christen aber sind Bürger in der Gottesstadt, im Besitz *aller* Bürgerrechte. Sie haben Anrecht auf Gnade *und Schutz*. Man kann sie aus der himmlischen Stadt *nicht* vertreiben. Wir können natürlich nicht tun und treiben, was uns behagt, wir stehen ja als Bürger dieses Reiches unter dem Gesetz Gottes, aber die Ordnung Gottes schützt uns auch vor den Feinden, vor dem Versucher und vor dem Tod. Die Rechtsordnung Gottes ist Evangelium und zwar ewig gültiges. Wir gehören als Bürger in das Reich für alle Zeit. Selbst der Tod bringt uns nicht um unser Bürgerrecht. Wir tragen an uns das Zeichen des Sohnes, das heilige Kreuz, durch dasselbe sind wir Glieder des neuen Bundes, stehen unter des Königs Zepter, eingefügt in das Reich der Gnade. Wir sind nie vereinsamt, u. wären wir noch so allein auf der Welt, alle, die das Heil ergriffen haben, die Heiligen, die Vollendeten, sind um uns. Gewiß, das heißt nicht, daß wir in einem Meer von Seligkeit schwimmen und tatenlos unsere Tage verbringen. Als Bürger des Himmelreichs werden wir zum Streit für die Sache des himmlischen Königs aufgerufen und damit verpflichtet, Volk und Vaterland zu dienen, des Nächsten, der unsern Lebensgang kreuzt, uns anzunehmen.

Ja, wir sind Gottes Hausgenossen. Ein köstliches Vorrecht! Alle Güter Gottes gehören uns. Wir sind Miterben der Herrlichkeit. Kein Zimmer des Palastes Gottes ist uns verschlossen. Wir haben jederzeit Zugang zum Vater. In Gottes Haus gibt es weder besondere Sprechzimmer, noch besondere Sprechstunden, und wir brauchen nie zu warten, bis andere mit ihrem Anliegen fertig sind. Er hört die Stimmen der Millionen, die zum Haus Gottes gehören. Er hört die Stimmen derer, die sich an ihn wenden, gleichzeitig, ob sie nun seinen heiligen Namen loben oder ihn in höchster Not anrufen, immer ist er für die Seinen da. Wir sind ja seine Hausgenossen. Was für ein Vorrecht für Menschen, die eigentlich jedes Anrecht auf die Nähe Gottes verwirkt haben! Wir werden nur erlöst. Gott sorgt väterlich für die Erlösten und ruft sie in seine Gemeinschaft.

Simon.

Treue Zusammenarbeit

Der preußische Landesbischof Müller hat seine Amtsgeschäfte im evangelischen Oberkirchenrat übernommen. Dr. Werner und Oberkonsistorialrat Rapmund richteten herzlich gehaltene Worte des Willkommens an den neuen Landesbischof, auf die dieser mit Dank erwiderte. Gleichzeitig hat Landesbischof Müller folgende Grußworte an die Gemeinden der altpreußischen Landeskirche gerichtet:

„Ich bin mir der großen Verantwortung bewußt, die ich mit meiner Arbeit übernommen habe. Aus diesem Verantwortungsbewußtsein heraus will ich mit fröhlichem Gottvertrauen an die Arbeit gehen.

Der Zustand der Zerrissenheit, der Unruhe, des Mißverstehens und des Mißtrauens muß beendet werden. Wir müssen uns darauf besinnen, daß nur einer unser aller Meister und Führer ist, Christus, der Herr und Heiland. Im Gehorsam gegen ihn und seine ewigen Wahrheiten wollen wir uns die Hände reichen, treu arbeiten, einander brüderlich zu verstehen suchen und die frohe Botschaft verkünden, die uns anvertraut ist."

Was vorgeht.

In diesen Tagen ereignete sich der Fall, daß die drei Mächte, England, Frankreich und Italien bei der deutschen Regierung vorstellig werden wollten wegen des deutschen Verhaltens gegenüber Oesterreich. Das Reuter-Büro brachte eine Meldung darüber in folgender Form: „Die britische Botschaft in Berlin hat Anweisung erhalten, bei der deutschen Regierung mündlich vorstellig zu werden wegen des Abwurfes nationalsozialistischer Flugblätter über Oesterreich aus deutschen Flugzeugen und gewisser Reden, die von deutschen Rundfunkstationen verbreitet wurden, und in denen die österreichische Bevölkerung aufgefordert wird, ihre gegenwärtige Regierung zu beseitigen. Es heißt, daß die italienische und die französische Regierung in der gleichen freundschaftlichen Form vorgehen werden. Diese Vorstellungen werden auf Grund der Präambel des Viermächte-Paktes erhoben werden, da man der Auffassung ist, daß dieser Weg die freundschaftlichste Form ist, um an die deutsche Regierung heranzutreten."

Ob nun dieser Schritt der drei Regierungen wirklich in der angedeuteten Form geschehen ist, darauf haben wir nicht weiter geachtet. Irgendwo glauben wir aber eine Nachricht gelesen zu haben, nach der die deutsche Regierung sich schon gegen die beanstandete Agitation in Oesterreich gewandt habe. Dieser Fall zeigt aber wieder einmal recht deutlich, mit welcher Raffinesse die Väter der „Friedensverträge" von 1919 gearbeitet haben. Sicher würde es nach der inzwischen eingetretenen Entwicklung der Weltpolitik ganz unmöglich sein, die Alliierten des Krieges heute zu einigen für ein Vorgehen gegen Deutschland in einem solchen Falle. In der Präambel des Viermächtepaktes glaubt man aber immer noch ein Instrument in der Hand zu haben, durch das Deutschland zu einem bestimmten Verhalten gezwungen werden kann. Schließlich wäre es ja das natürlichste Ding von der Welt, wenn das heutige Oesterreich, das doch auch von den Versailler Politikern so zusammengehauen ist, daß von dem alten österreichischen Nationalitätenstaat fast nur noch reines Deutschtum übrig blieb, nun auch mit dem deutschen Nationalstaate vereinigt würde. Wenn das weltgeschichtliche Geschehen der letzten Jahrzehnte überhaupt noch einen vernünftigen Sinn haben sollte, dann müßte das Ergebnis die Vereinigung des ganzen deutschen Volkstums sein, soweit es auch nach geographischen Gesichtspunkten gerechtfertigt und wünschenswert ist. Es scheint sich aber auch hier wieder zu zeigen, daß das Völkerbundsstatut, welches doch angeblich zu dem Zweck geschaffen sein sollte, die Welt dem endgültigen Frieden näher zu bringen, für die Alliierten den Nebenzweck hat, als Handhabe gegen die Erstarkung Deutschlands zu dienen. Jedenfalls ist es auffällig, in wieviel stärkerem Maße jene vier Mächte sich in die innerdeutschen Angelegenheiten hineinmischen als in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten. Es sei nur erinnert an Rußland. In all den 16 Jahren der sowjetrussischen Umwälzung mit den verschiedensten Perioden grausamster Bedrückung und gräßlichster Not sind noch keinmal so zahlreiche Briefe und Berichte über entsetzliche Zustände der Not und der Drangsalierung verbreitet worden, wie das in den letzten Monaten geschah. Das war so schlimm, daß dadurch unbedingt die Ansicht geweckt werden mußte, wenn es überhaupt in der Welt eine Instanz gebe, die das Recht habe, sich in die inneren Angelegenheiten eines Staates hineinzumischen, dann jetzt in Rußland dazu soviel Anlaß vorliege, daß daran unmöglich vorbeigegangen werden könne. Wie mag es nun kommen, daß sich für diese Dinge keiner der großen und starken, wohlgerüsteten Staaten rührt, während der Abwurf nationalsozialistischer Flugblätter durch angeblich deutsche Flugzeuge über österreichischem Gelände den diplomatischen Apparat der großen Weltstaaten in Bewegung bringt? Die Vermutung wird nicht falsch sein, daß es neben der alten Einstellung Frankreichs zu Deutschland, die in Deutschland den unbedingten Gegner und Feind Frankreichs sieht, die international eingestellten politischen Richtungen — besonders des Judentums — sind, die bis jetzt noch immer mit Erfolg Deutschland als die Macht hinzustellen suchen, die der gefährlichste Gegner des Weltfriedens sei. Die Härten, die die Aufräumungsarbeiten der nationalsozialistischen Regierung Deutschlands hier und da bringen, sind sicher gegenüber den russischen Vorgängen ziemlich gering, werden aber nun von den Gegnern Deutschlands nach allen Regeln der Kunst ausgenutzt, um das Land so lange wie möglich in dem Zustand der Schwäche zu erhalten, in den man es durch das Versailler Diktat glaubte versetzt zu haben. Wie man eine solche Haltung in Einklang bringen will mit den vielen Reden vom Weltfrieden, vom Sieg der Gerechtigkeit und der Vernunft, die auf ungezählten Konferenzen gehalten worden sind und noch gehalten werden, ist schwer zu sagen. So hart auch der Kampf um die politische Gleichberechtigung Deutschlands sein mag, er muß durchgehalten werden, und es wäre verhängnisvoll, wenn irgendwie wieder eine politische Haltung in Kurs käme, die den Gegnern Deutschlands, die sie noch immer sind, wie der oben besprochene Vorgang zeigt, auch nur die kleinste Hoffnung darauf geben könnte, daß deutsche Zwietracht oder sonstige utopische Weltseligkeit werde vollbringen helfen, was alle Künste der Versailler Diplomaten nicht erreichen konnten.

Ein Blick in die außerdeutsche Welt kann den Deutschen, die ihre schweren außenpolitischen und innenpolitischen Sorgen haben, immer noch die Bestätigung geben, daß sie es nicht allein sind, die sich mit solchen Sorgen plagen müssen. Wer in der vergangenen Woche den fortlaufenden Artikel unter dem Strich im Aufwärts aufmerksam las, wird den Eindruck gewonnen haben, daß das große Land Amerika in den gleichen Gefahren wirtschaftspolitischer und finanzpolitischer Art steht, durch die Deutschland hindurchgegangen ist. Manchmal hat es so geschienen, als sei Präsident Roosevelt der Mann, der mit großer Energie Wege gehen werde, die die Vertreter der alten Finanz- und Börsenwirtschaft nicht billigen würden. Aber nach dem, was Winrod in jener Schrift über die ersten Mitarbeiter und Vertrauensleute Roosevelts erzählt, kann kaum noch die Rede davon sein, daß in USA die alten Methoden durchbrochen werden, wenn nicht noch andere Ereignisse dazu zwingen. Und diese Ereignisse melden sich an durch mancherlei Berichte über kommunistische oder radikal-sozialistische Agitation, die schon hier und da zu bedenklichen Ausschreitungen führte. Die 10 Millionen Arbeitslosen, die Amerika nun auch schon seit Jahren hat, müssen endlich dem Staat zur Gefahr werden. Die Schrecken werden nicht auszudenken sein, die durch eine kommunistische Revolution über die amerikanischen Riesenstädte hereinbrechen würden. Von vielen Seiten wartet man mit Spannung darauf, ob nicht doch einmal in einem der Staaten sich ein weiser u. mutiger Staatsmann findet, der das Problem der Arbeitsteilung und der Existenzsicherheit zu lösen versteht unter Berücksichtigung und Ausnutzung all der technischen Fortschritte, die doch eigentlich den Menschen diese alte Erde zu einem immer angenehmer werdenden Aufenthaltsort machen müßten.

Wenn aus Amerika von vielen Schwierigkeiten berichtet wird und mancherlei Versuchen, diese Schwierigkeiten zu beheben, so ist es in England in letzter Zeit, was die wirtschaftspolitische Seite betrifft, merkwürdig ruhig geworden. Einige politische Nöte gibt es freilich immer in Irland. Sieger ist da aber stets das alte England. Die Wendung, die die Ereignisse in Indien nehmen, zeigt, daß in England die klugen, geschickten und tatkräftigen Politiker noch nicht ausgestorben sind. Sie wissen dafür zu sorgen, daß an den Erfolgen, die in der Außen- und Innenpolitik erzielt werden, auch das werktätige Volk einen entsprechenden Anteil bekommt, und so gelingt es, wie es scheint, England auch jetzt wieder, sich im Ganzen etwas zu stabilisieren, während fast alle anderen größeren Staaten unter den mannigfachen Schwierigkeiten seufzen.

Für die Führung der deutschen Politik ist es gewiß nicht gleichgültig, welche Staats- und Wirtschaftspolitik in der übrigen Welt und besonders in den Staaten getrieben wird, mit denen im beiderseitigen Interesse ein reger Austausch allerlei materieller und geistiger Güter erwünscht und nötig ist. Wir weisen hin auf den Schweizer Brief in der heutigen Nummer, in dem davon erzählt wird, welche Bedeutung bestimmte Maßnahmen einer Regierung für die Beeinflussung der Volksmeinung und Volksstimmung eines Landes hat. Der deutschen Regierung muß man eine besonders glückliche Hand wünschen, damit es ihr gelingt, den schlechten Ruf, den ihr zweifellos die vielen Emigranten zu machen suchen, die freiwillig und unfreiwillig sich im Ausland aufhalten müssen, durch andere, geschickte und gute Handlungen wieder zu bessern. Dazu gehören auch die Versuche, die jetzt wieder gemacht werden, durch ein neues Vertragsverhältnis zwischen Danzig und Polen eine friedlichere Lage im Osten zu schaffen. Leider haben die Politiker, die in Versailles neue Landesgrenzen bestimmten, im Osten so ungeschickte Grenzverhältnisse geschaffen, daß schon ein starker Optimismus dazu gehört, an eine friedliche Lösung der Dinge im Osten zu glauben. Der Führung in Preußen ist es sicher zuzutrauen, daß sie sich bei den gegenwärtigen Versuchen im Osten nichts vergibt und nur solche Abmachungen trifft, durch die auf irgendeine Weise der Schnitt geheilt wird, den jene Versailler Operateure

machten, die aber dabei an nichts weniger dachten als daran, durch den Schnitt Deutschland gesund zu machen. Es wird ein Stück wirklicher Staatskunst sein, die Wunden zu heilen, die der „Friedensvertrag" von Versailles geschlagen hat. Hoffen wir, daß in Deutschland die starke Hand schon da ist, die wieder eine heilsame Ordnung zu schaffen weiß, gleich wie vor 400 Jahren jener Oranier vorhanden war, dem in diesen Tagen die großen Erinnerungsfeiern in Siegen und Dillenburg galten, der damals die Niederlande frei machte u. damit schon dazu beitrug, edlem Deutschbewußtsein zur neuen Auferstehung zu helfen.

Ueber den Stabilisierungsprozeß innerhalb der deutschen Grenzen läßt sich nicht viel sagen. Es muß zugegeben werden, daß sich die Regierung bis aufs äußerste bemüht, auch weiter durch alle möglichen Gleichschaltungen zu einem einheitlichen geschlossenen Vorgehen in der Reorganisation der Verwaltung und der Wirtschaft zu kommen. Alles gilt dem großen Ziele, die Millionen Arbeitslosen endlich einmal wieder einzuspannen in den Arbeits- und Produktionsprozeß. In den vergangenen Monaten konnte wohl der Eindruck entstehen, Deutschland sei auf dem Wege, ein richtiger Polizeistaat zu werden, in dem es mit der Freiheit der Persönlichkeit zu Ende sei. Dieser Tage besuchte uns ein Schweizer, der in Zürich vor seiner Abreise nach Deutschland gewarnt wurde, in dieser Zeit sich dorthin zu begeben, wo doch jede Bewegungsfreiheit unterbunden sei. Nachdem er nun eine Reihe der größten Städte Deutschlands besucht hatte, war er ganz erstaunt, nirgends etwas von einer solchen Beengung gespürt zu haben. Es ist erfreulich, daß der Reichskanzler Adolf Hitler ein starkes Empfinden dafür hat, worin der beste Schutz für den Staat besteht. Mitte Juli sagte er noch in seiner großen Leipziger Rede: „Wir möchten nicht, daß der Staat, den wir aufbauen, im Inneren geschützt wird durch Festungen und Soldaten, sondern wir wollen, daß er geschützt wird durch die Millionen lebender Menschen." Das ist dasselbe, was wir früher in der deutschen Nationalhymne sangen: „Liebe des Vaterlands, Liebe des freien Manns, gründen den Herrscherthron wie Fels im Meer." Daß der Reichskanzler mit Zuversicht auf die Maßnahmen sieht, die zur Behebung der Arbeitslosigkeit getroffen werden, hat er auch jetzt auf der Führertagung in Obersalzberg wieder zum Ausdruck gebracht. **Er sei fest überzeugt, daß ein endgültiger Erfolg gegen die Geißel der Arbeitslosigkeit innerhalb der nächsten Jahre zu verzeichnen sein werde. Aus der Lösung des Arbeitslosenproblems, mit dem unsere weltanschaulichen Gegner nicht fertig geworden seien, würde die NSDAP einen ungeheuren Gewinn an Autorität ziehen, einer Autorität, wie sie noch kein Regiment vor uns besessen habe. Wenn wir das Problem der Arbeitslosigkeit endgültig gelöst haben würden, dann kämen wir damit zugleich auch zu einer nationalsozialistischen Auffassung der Arbeit selbst, zum nationalsozialistischen Grundsatz, daß der Staat nicht dazu da sei, Renten auszuteilen, sondern Arbeitsmöglichkeiten.**

In den Nachkriegsjahren sind soviel trübe Erfahrungen gemacht, die uns davor bewahren sollten, dem Optimismus des Reichskanzlers mit Mißtrauen oder mit Mießmacherei entgegenzutreten, auch wenn es nicht so schnell vorwärts und aufwärts geht, wie mancher es sich wünschen wird. Hört man sich in Arbeiterkreisen um, wird doch recht weitgehend zugegeben, daß man sich an seinem Arbeitsplatz doch wieder viel sicherer fühle als in früherer Zeit. Und wenn dieses Vertrauen bleibt und zunimmt, dann ist schon sehr vieles gewonnen. Kr.

Sonderabzeichen für die Arbeitsfront-Jugend. Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, hat für die in der Arbeitsfront organisierte Jugend ein besonderes Abzeichen genehmigt, welches einen halben Zahnkranz mit einem in der Mitte überragenden Hammer und auf der Grundbasis ein aufsteigendes Hakenkreuz zeigt, mit der Aufschrift DAFJ.

Lehren des Balbo-Fluges

Feststellungen des Luftfahrtministers Göring.

Der preußische Ministerpräsident und Reichsminister für die Luftfahrt, Göring, äußerte sich in einer Unterredung mit dem Chefredakteur der „National-Zeitung" in Essen über die Bedeutung der Großtat des italienischen Geschwaderfluges über den Ozean. Nach Ansicht des Ministerpräsidenten Göring hat der Flug in dreifacher Hinsicht große Bedeutung:

Er zeigt zunächst den hohen Fliegergeist der italienischen Luftfahrt. Für das Land und den Staat Italien besitzt der Flug zweitens insofern höchste Bedeutung, als er Klarheit geschaffen hat über die ungeheuren Beanspruchungsmöglichkeiten, die an dem italienischen Flugzeugtyp „Savoia S" und „55 X" mit den deutschen „Askania"-Fernkompassen sowie den Funkanlagen von Telefunken gestellt werden können. Drittens hat der Flug selbstverständlich eine außerordentliche allgemeine Bedeutung.

Es ist nunmehr festgestellt, daß man zwischen Europa und dem amerikanischen Kontinent bereits Massenflüge durchführen kann, und daß es keine Utopie ist, bei sorgfältiger Organisation an die Aufnahme eines regelmäßigen Transatlantikflugverkehrs zu denken.

Für das Ziel Nordamerika wird man also in Zukunft voraussichtlich die Route über die Azoren wählen und zwei Flugzeuginseln nach der Art der „Westfalen" auf der Strecke Azoren—amerikanischer Kontinent zweckmäßig verteilen. Die Ergebnisse, die mit der „Westfalen" erzielt wurden, sind so überraschend gut, daß man voraussichtlich sehr bald vom Versuch zum regelmäßigen Verkehr wird übergehen können.

Für die fliegerische Betätigung des deutschen Volkes, so betonte Ministerpräsident Göring weiter, werde der Geschwaderflug Balbos insofern besondere Bedeutung haben, als er auch das deutsche Flugwesen erneut zu höchsten sportlichen Leistungen anfeuern werde. Ganz besonders müsse der Segelflug gefördert werden.

Es dürfe keine Stadt in Deutschland geben, die nicht den höchsten Wert auf Unterstützung der Segelfliegerei legt.

Im übrigen habe der italienische Geschwaderflug erneut bewiesen, daß Deutschland ohne Militärluftfahrt den Launen und den Vergewaltigungen fremder Mächte ohne weiteres preisgegeben ist. Wieder sei dokumentiert, wie sehr wir uns auf dem Gebiete des Flugwesens in Fesseln befinden.

Aber selbst diese Fesseln könnten uns nicht zum Verzicht darauf bringen, die deutschen Menschen zum Fliegen zu erziehen.

Die Ostland-Treuefahrt

Große Kundgebung am Tannenberg-Denkmal.

Berlin, 12. August.

Für die Ostland-Treuefahrt der deutschen Kraftfahrer liegen bereits zahlreiche Meldungen vor. Die Fahrt findet auf Veranlassung des Reichsministeriums für Propaganda und Volksaufklärung statt und steht unter der Schirmherrschaft des Reichspräsidenten von Hindenburg. Die Oberleitung der Fahrt hat Staatssekretär Funk übernommen, der selbst Ostpreuße ist. Zahlreiche deutsche Städte, industrielle Unternehmungen, Zeitungsgewerbe und große Verbände werden Sendbotenmannschaften mit Huldigungsadressen entsenden.

Im Rahmen der Fahrt findet am Sonntag, 27. August, eine große Kundgebung am Tannenberg-Denkmal aus Anlaß des 19. Jahrestages der Schlacht bei Tannenberg statt. Die Feier wird eine überaus eindrucksvolle Kundgebung für das Ostland werden. Im Anschluß daran erfolgt die Weiterfahrt nach Königsberg. Am Montag, 28. August, wird die Fahrt in sechs verschiedenen Rundstrecken durch Ostpreußen fortgesetzt. Am Abend des 28. August versammeln sich die Teilnehmer im Schloßhof zu Königsberg zu einem Huldigungsakt, an dem auch die Plakettenverteilung vorgenommen wird. Den Teilnehmern wird die Rückfahrt über Danzig empfohlen. In Danzig werden die Teilnehmer um 15 Uhr von dem Senat der Freien Stadt empfangen werden.

Weitere Nennungen sind zu richten an den Arbeitsausschuß der Ostland-Treuefahrt, Berlin W 62, Landgrafenstraße 18.

Fischtag in Pommern

Wirkungsvolle Unterstützung der notleidenden Fischer.

Der gesamte pommersche Fischfang hundertprozentig abgesetzt! Wenn die Fischer mehr hätten liefern können, wäre noch mehr gekauft worden. Die Nordsee mußte mit ihren Fängen zu Hilfe kommen.

Das ist in kurzen Sätzen der Erfolg des ersten pommerschen Fischtages, zu dem Gauleiter Staatsrat Karpenstein aufgerufen hatte. Die pommerschen Fischer wissen jetzt, daß ihre Not nicht vergessen ist; auch sie werden vom pommerschen Aufbauprogramm miterfaßt.

Ganz Saßnitz hatte geflaggt, um diesen für die Geschichte der Ostseefischerei denkwürdigen Tag zu feiern. Der Fischtrubel am Stettiner Bollwerk war wie ein Volksfest. Mit geschmückten Wagen zogen die Händler dorthin, um ihre Waren in Empfang zu nehmen.

Aus allen pommerschen Orten wird gemeldet, daß viermal so viel Fische umgesetzt wurden, als an anderen Tagen.

Als die Lieferungen von frischen Fischen verkauft waren, kamen die Räucherwaren, die marinierten Fische und die Fischkonserven dran. Diese Entlastung des Handels muß sich schon in den nächsten Tagen auch für die Fischer selbst günstig auswirken. Daß die Fänge nicht ausreichten, um den pommerschen Bedarf zu decken, ist darauf zurückzuführen, daß die Ostsee- und Haff-Fischerei während der ganzen Woche durch Stürme schwer behindert war.

Enteignung des „Vorwärts"

Berlin, 12. August.

Wie das Geheime Staatspolizeiamt mitteilt, hat es das Vermögen der Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. für den preußischen Staat eingezogen und auf die allein dem preußischen Staat gehörende Konzentrations-A.-G. in Berlin übertragen. Ferner sind die Grundstücke Lindenstraße 2, 3 und 4 und Alte Jakobstraße 148 bis 155, bisher der Lindenhaus-A.-G. in Berlin gehörig, für den preußischen Staat eingezogen und ebenfalls auf die Konzentrations-A.-G. übertragen.

Auf die Konzentrations-A.-G. übertragen wurden außerdem die Geschäftsanteile der Vorwärts-Verlags-GmbH. und das Vermögen der Volksfunk GmbH.

Die enteigneten Grundstücke beherbergten bisher Verlag und Druckerei des „Vorwärts" sowie eine Reihe von sozialdemokratischen Parteiorganisationen.

Strafanträge in Köln

Höchstgefängnisstrafen gegen die Angeklagten im Görreshaus-Prozeß.

Köln, 12. August.

In dem großen Betrugsprozeß gegen die führenden Mitglieder der Görreshaus-G. m. b. H., der großen westdeutschen Verlagsanstalt in Köln, stellte der Staatsanwalt folgende Strafanträge:

Gegen Generalkonsul Maus eine Gefängnisstrafe von fünf Jahren und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre, gegen Verleger Konsul Stocky eine Gefängnisstrafe von vier Jahren, außerdem fünf Jahre Ehrverlust, gegen Justizrat Mönnig eine Gesamtgefängnisstrafe von zwei Jahren. Gegen Bankdirektor a. D. Dr. Brüning eine Gefängnisstrafe von fünf Jahren und Aberkennung der Ehrenrechte für fünf Jahre, gegen Prokurist Conrad eine Gefängnisstrafe von zehn Monaten.

*

Selbstmord in der Zelle

Der in den Görreshaus-Prozeß verwickelte 50jährige Treuhänder Otto Fath hat in der Nacht zum Freitag Selbstmord begangen. Fath hat sich in seiner Zelle erhängt.

Wie das Leipziger Polizeipräsidium mitteilt, hat sich auch Professor Dr. Neubeck, der frühere Intendant des Mitteldeutschen Rundfunks, in der Gefängniszelle erhängt.

Rede des Reichswirtschaftsministers am Sonntag. Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt wird am Sonntag im Rahmen einer Veranstaltung „Deutsche Arbeit am Rhein" in Köln eine große Rede halten.

Brief aus der Schweiz.

Basel.

Bei uns Deutschen ist es eben verpönt, ins Ausland zu reisen, weil man kein deutsches Geld ins Ausland bringen soll. Schreiber dieser Zeilen mußte aber auf ärztliches Anraten dennoch in die Schweiz zur Kur. Läßt sich der Schweiz gegenüber der Satz rechtfertigen: Kein deutsches Geld ins Ausland? Wer hat den größten Schaden davon, die Schweiz oder wir? Es herrscht zwischen Schweiz und Deutschland ein enger Wirtschaftsverkehr, Deutschland führt in die Schweiz für 400 Millionen Franken mehr Waren ein, als die Schweiz an Deutschland liefert. Die Schweiz ist also ein sehr guter Kunde. Das merkt man sofort, wenn man nur mit offenen Augen die Dinge betrachtet: das Daunenbett im Hotel, in dem ich übernachtete, hat eine Hamburger Firma geliefert. Das Kaffeegeschirr stammte aus den Pforzheimer Metallwerken, die Kaffeetasse und Teller aus der Porzellanfabrik Selb, die Toiletteneinrichtungen waren deutsche Waren. Die Waschbecken und ganzen Einrichtungen beim Friseur haben ebenfalls deutsche Firmen geliefert. So kann man auf Schritt und Tritt beobachten, daß wir auf die Schweiz angewiesen sind. Kommen aber keine deutschen Touristen mehr in die Schweiz, dann wird die Stimmung deutschfeindlich. Das konnte man jetzt schon in den Hotelkreisen und bei Kaufleuten merken. Die Folge wird sein, daß sie ihre Waren in Frankreich kaufen. Noch bedauerlicher aber ist es, wenn in der Schweiz Engländer und Franzosen, auch deutsche Juden und Marxisten sich sehr zahlreich aufhalten und dadurch weiter die Stimmung gegen Deutschland ungünstig beeinflussen. Ob es nicht besser wäre, man würde für die Deutschen, die in die Schweiz reisen wollen, eigene Geldnoten drucken, die dann wieder aus der Schweiz gegen deutsche Waren ausgetauscht werden könnten? Natürlich kann man nicht jedem gestatten, ins Ausland zu reisen, um dort sein Vaterland schlecht zu machen, aber national gesinnte Deutsche könnten gerade jetzt ungemein dazu beitragen, daß das Verhältnis zwischen Deutschland und der Schweiz weiter herzlich bleibt. Für Deutschland haben die Schweizer das größte Interesse, und man wird immer wieder von den Leuten um die Verhältnisse gefragt, viele blicken voll Hoffnung auf den Nationalsozialismus, weil sie erkennen, daß ihr Land nur durch eine Schweizerische Freiheitsbewegung gesunden kann. Schon beginnt in der Schweiz die Arbeitslosigkeit und der wirtschaftliche Niedergang sich immer fühlbarer zu machen. Die Schweiz hat zwar nur 57 000 Arbeitslose, aber die Not unter den Bauersleuten ist groß, weil die Preise für ihre Erzeugnisse zu niedrig sind.

Ein Erlebnis in meinem Basler Hotel möchte ich noch mitteilen. Ich ließ mir die deutschen Zeitungen bringen. Das christliche Hospiz führte die Frankfurter und die Vossische Zeitung, sowie das Blatt des Christl. Volksdienstes. Wenn man weiter nichts gelesen hat als diese drei Zeitungen, in welchem Lichte müßte dann wohl Hitler und der ganze Nationalsozialismus den Leuten erschienen sein! Ich beschwerte mich bei dem Direktor und wies ihn auf den „Aufwärts" hin. Der Direktor erklärte, er hätte noch nie den Namen dieses Blattes gehört. Wieviele Aufwärtsleser mögen hier schon übernachtet haben! Wir müssen immer wieder, wohin wir kommen, für unsere gute Presse Propaganda machen.

Heute möchte ich von Basel erzählen. Basel ist bekannt als Sitz der großen Missionsanstalt. Wer es einrichten kann, möge einmal Ende Juni die große Missionswoche mitmachen; das sind herrliche Tage für jeden lebendigen Christen. Herrlich ist der Blick vom Münster herunter zum Rhein. Man versäume auch nicht, die Universität zu betrachten; nicht wegen ihres herrlichen Baues, sondern gerade des Gegenteils wegen, in einem so armseligen kleinen Gebäude ist wohl nirgends eine Universität untergebracht. Eine Realschule in nächster Nähe ist dagegen ein großer Palast.

Ein große Plakat fiel mir in Basel auf: „José Wolff, der rheinische Jazzkönig, mit Stimmungskapelle, gibt großes Konzert, in der Baar: Lola Schlor u. Lilli Stone"! Da freute ich mich, daß wir in Deutschland den Jazz und damit auch den Jazzkönig und seine Bardamen los sind, der nun die Schweiz beglückt. José Wolff, auch Lola Schlor sind sicher keine Deutschen, sondern wohl Juden, auch Lilli Stone klingt ausländisch. Arme Schweiz, die jetzt von diesem Geschmeiß heimgesucht wird, wehre dich vor diesem Import!

Bisher hatte ich versäumt, die Baseler Gemäldegalerie zu besuchen, doch lohnt allein diese Besichtigung eine Reise nach Basel, mindestens mache man hier Aufenthalt. Die Sammlung ist nicht sehr groß, wie z. B. München und Berlin mit den großen Galerien, aber gerade deshalb wirkt sie nicht so ermüdend. Sie enthält mit das Schönste und Erhebendste, was wir an wertvollen Gemälden haben. So die reichhaltige Holbein-Sammlung und die geschlossenste Böcklin-Sammlung der Welt. Wer Böcklin kennen lernen will muß hierher kommen; hier sind seine früheren Werke, seine Hauptarbeiten und sein noch unvollendetes Werk zu sehen. Daneben finden sich noch andere Meister: eine Kreuzigung von Matthias Grünewald, Bilder von Buri, Thoma u. a. Ein staunenswertes Genie für die damalige Zeit war Nikolaus Manuel Deutsch (1484—1530), ein vielseitiger Mann. Er war Kriegsmann, Dichter, Politiker und Maler. Durch eine Satire hat er 1528 geholfen, der Einführung der Reformation in Bern Bahn zu brechen. Hier lernen wir ihn als Maler kennen. Die großen Landschaftsbilder aus seiner Jugend zeigen noch wenig Charakteristik, doch merkt man schon die

15000 neue Bauernhöfe

400000 Arbeiter finden für drei Monate Beschäftigung

Wie der Sonderbeauftragte des Reichsernährungsministers für die Fragen der Neubildung deutschen Bauerntums, Dr. Kummer, in der „Nationalsozialistischen Landpost" mitteilt, zeigte sich bei den bisherigen Verhandlungen in allen für die Landbereitstellung zum Zwecke der Siedlung in Betracht kommenden Kreisen ein gesundes Verständnis für diese lebenswichtige Aufgabe.

Noch im Spätsommer und Herbst soll eine größere Anzahl neuer Bauernhöfe errichtet werden. Für das Jahr 1934 glaubt Dr. Kummer nach den bisherigen Verhandlungen mit der Neubildung von mindestens 12 000 bis 15 000 Siedlerstellen rechnen zu können.

Diese günstigen Aussichten sind von allergrößter Bedeutung für die Vergebung von Arbeiten während der Herbst- und Wintermonate. Dr. Kummer errechnet, daß schon bei der Erstellung von nur 10 000 neuen Bauerngehöften für die notwendigen Neu- und Umbauten an Material beschafft werden müssen: 250 Millionen Mauersteine, etwa 18 Millionen Dachpfannen, 4,2 Millionen Festmeter Rundholz, eine Million Quadratmeter Doppelpappdach, 300 000 Sack Zement und 400 000 Sack Kalk. Etwa 10 000 Küchenherde und ebensoviel Futterdämpfer, 80 000 Türen und 140 000 Haus- und Stallfenster neben vielen anderen Kleingeräten und Einrichtungsgegenständen werden benötigt, wozu noch eine beträchtliche Zahl von Geräten, Maschinen und Handwerkszeug kommt.

Schon bei 10 000 Stellen werden 50 Millionen RM durch die Baukosten verbraucht.

Davon entfallen etwa 30 Millionen auf Bauarbeiterlöhne. Von den restlichen 20 Millionen für Baumaterialien sind ebenfalls 10 Millionen noch mittelbar auf Löhne für die Herstellung des Materials zu rechnen. Für diese 40 Millionen RM können rund 40 Millionen Arbeitsstunden geleistet werden.

Da die Bauzeit für das einzelne Gehöft sich durchschnittlich auf 100 Tage beläuft, werden rund gerechnet 400 000 Arbeiter drei Monate Beschäftigung finden. Unberücksichtigt ist dabei noch die Belebung, die durch diese Förderung des Siedlungswerkes in anderen Gewerbezweigen, wie im Transportwesen und auf den Warenmärkten eintritt.

Großangriff in der Mark

Umfangreiches Arbeitsbeschaffungsprogramm des Oberpräsidenten Kube.

Der Oberpräsident von Berlin und Brandenburg, preußischer Staatsrat Wilhelm Kube, der als Gauleiter des Gaues Kurmark der NSDAP. (Provinzen Brandenburg und Grenzmark Posen-Westpreußen) bereits seit langem versucht hat, die Wirtschaftslage dieser beiden Provinzen erheblich zu bessern, hat *jetzt* ein umfangreiches Arbeitsbeschaffungsprogramm *für* Berlin und Brandenburg ausgearbeitet.

***Nach diesem Arbeitsbeschaffungsprogramm wird es möglich sein*, mehrere hunderttausend Erwerbslose wieder in Lohn und Brot zu bringen.**

Oberpräsident Kube machte über seine Pläne umfangreiche Mitteilungen anläßlich einer großen Konferenz im Landeshaus zu Berlin, die er zum Zwecke gemeinsamen Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit einberufen hatte.

Danach sind in Berlin, in der Provinz Brandenburg und in der Grenzmark Posen-Westpreußen im Rahmen der Bemühungen des Oberpräsidenten Kube bereits 300 000 Arbeitslose wieder in den Arbeitsprozeß eingeschaltet worden.

Der Oberpräsident richtete an die Regierungspräsidenten die Bitte, dafür zu sorgen, daß in den einzelnen Kreisen alles geschehe, was irgendwie zur Verminderung der Arbeitslosigkeit dienen könne, nachdem es bereits gelungen sei, die Zahl der Erwerbslosen von 892 000 Ende Januar in Berlin-Brandenburg-Grenzmark auf 783 000 Ende Juni des Jahres zurückzuschrauben. Eine der Hauptaufgaben im Osten sei die Großsiedlung. Sein Bestreben gehe dahin, den deutschen Osten endlich den Bauern zu geben, denn das einzige, was wir brauchten, sei Bauernland und immer wieder Bauernland. Es sei selbstverständlich, daß der Großgrundbesitz auch zu seinem Rechte komme, aber Bauernland sei das notwendigste, was der Osten brauche.

Auch Elbing frei von Arbeitslosen

In Ostpreußen ist es nunmehr gelungen, auch den Kreis Elbing von Arbeitslosen frei zumachen. Bekanntlich war gerade Elbing innerhalb des Arbeitsbeschaffungsprogramms Ostpreußen die schwerste Aufgabe, weil Elbing die Industriestadt Ostpreußens ist. Jetzt gibt es nur noch in Königsberg einen letzten Rest von 12 000 Arbeitslosen. Von unterrichteter Seite wird bestätigt, daß aber auch diese Arbeitslosen bis zum 15. August neuer Beschäftigung zugeführt sein werden.

Verstärkte Unterbringung der Landhelfer.

Im Anschluß an die Erweiterung der Landhilfe, deren Gesamtzahl um 55 000 auf 200 000 Landhelfer erhöht worden ist, hat der Deutsche Gemeindetag die Gemeinden, vor allem die größeren Städte und die Industriegemeinden, dringend ersucht, die Wohlfahrtserwerbslosen unter 25 Jahren nachdrücklich auf die Landhilfe hinzuweisen.

Hilfe für Ostpreußen

Ueberwindung des Tiefstandes der Getreidepreise.

Auf Einladung des ostpreußischen Landesbauernführers Otto fand in Königsberg eine Besprechung statt, an der der stellvertretende Präsident des deutschen Landhandelsbundes, Reichskommissar Daßler, der Verbandsdirektor der landwirtschaftlichen Genossenschaften Mey sowie der Direktor der Reichsstelle für Getreide in Berlin, Meisner, teilnahmen. Im Mittelpunkt der Besprechungen stand die Frage der Getreidepreise, deren jetziger Tiefstand unter Ausschöpfung aller Möglichkeiten überwunden werden soll. Folgende Gesichtspunkte wurden für die Erzielung einer möglichst günstigen Ernteverwertung in den Vordergrund gestellt:

1. Die Wahrung einer unbedingten Verkaufsdisziplin seitens der Bauern; 2. die Innehaltung einer äußersten Gläubigerdisziplin, wobei die Gläubiger sich der großen Verantwortung bewußt sein sollen, die sie der Gesamtheit gegenüber tragen.

Die fällig werdenden Zahlungen der ostpreußischen Landwirtschaft sollen planvoll über den Winter verteilt werden. Die Reichsstelle für Getreide wird jederzeit zum Spitzenausgleich zur Verfügung stehen, soweit die Ausfuhr in Roggen nicht erhebliche Bestandteile der ostpreußischen Ernte abziehen wird. Diese Pläne sollen dem ostpreußischen Bauern die Gewißheit geben, daß nichts unterlassen wird, um Ostpreußen im Ringen um eine Gesundung des ganzen deutschen Volkes voranzustellen.

Diktatur über Kuba.

Kriegsminister Herrera zum Militärdiktator ernannt.

— Havanna, 11. August. Der bisherige Kriegsminister Herrera ist Militärdiktator von Kuba geworden. Nach der Besprechung mit den Truppenführern im Lager Columbia verließ Herrera den Versammlungsort, wobei ihm von den Truppen alle dem Präsidenten zustehenden Ehren erwiesen wurden. Machado verabschiedete sich händeschüttelnd von den Offizieren und fuhr, von einer kleinen Militärabteilung begleitet, ins Präsidentenpalais zurück, während sich Herrera zum Hauptquartier begab. Auf der Fahrt jubelten ihm die Truppen zu. — In militärischen Kreisen wird erklärt, daß Herrera zunächst für 72 Stunden Militärdiktator sei. Machado werde während dieser Zeit auf dem Präsidentenposten bleiben und weitere Verhandlungen zur endgültigen Lösung der Krise führen.

•

Herrera will die Ordnung wieder herstellen.

Havanna, 11. August. Herrera ist jetzt offiziell für 48 Stunden als Diktator bestätigt worden. Die Mitglieder seines Stabes erklärten, Herrera werde versuchen, den Generalstreik zu brechen und die Ordnung wieder herzustellen. Er beabsichtige nicht, sich gewaltsam zu halten, sondern werde nach dem Ablauf des Provisoriums für seinen gewählten Nachfolger Platz machen. Dieser Plan ist in der Konferenz entworfen worden, die am Freitag nachmittag im Lager Columbia stattfand.

Grenzzwischenfall in Traunstein

Heimwehrmann beschießt reichsdeutsche Ausflügler.

Unter der Ueberschrift „Skandalöser Grenzzwischenfall" berichtet der Stuttgarter „NS-Kurier" von einem Vorkommnis in der Nähe von Traunstein, wo der württembergische Reichsstatthalter seinen Urlaub verbringt.

Der Reichsstatthalter kam in Begleitung mehrerer Herren bei einem Ausflug an die bayerisch-österreichische Grenze bei Klobenstein. Da die Inschrifttafel an der österreichischen Grenze entfernt worden war, wurde ein Heimwehrmann aus einem österreichischen Grenzhäuschen herbeigerufen. Er kam mit Karabiner und aufgepflanztem Seitengewehr und erklärte, die Inschrifttafel sei auf höheren Befehl entfernt worden. Einen Herrn aus der Begleitung forderte er auf, sein Parteiabzeichen abzulegen.

Als der Reichsstatthalter sich in der Richtung des bayerischen Hoheitsgebietes entfernt und eine Wegkrümmung erreicht hatte, rief ein Schüler aus München, der sich in der Gesellschaft befand, „Servus, Heil Hitler!",

worauf der Heimwehrmann in Anschlag ging und einen scharfen Schuß in der Richtung des ihn beobachtenden SS.-Mannes Benk abgab.

Der „NS-Kurier" bemerkt dazu: „Wenn auch die Kugel fehl ging, so beweist doch der Zwischenfall in einwandfreier Weise, welche verbrecherische Gesinnung die Starhembergföldlinge gegen alles Deutsche an den Tag legen."

Der frühere Vizepräsident des Reichstages, Rauch, ist nunmehr durch Nachrücken auf der Liste wieder Mitglied des Reichstags geworden.

Nationalsozialismus und Kolonialpolitik.

Von Dr. Wilhelm Fischdick.

In Brüssel ereignete sich der immerhin ungewöhnliche Fall, daß der Kronprinz einer Monarchie in einer parlamentarischen Körperschaft — er ist kraft seiner Geburtsrechte Mitglied des belgischen Senates — eine hochpolitische Rede zu aktuellen Dingen gehalten hat. Er sprach aus der Erfahrung seiner ausgedehnten Studienreisen zum Kolonialproblem und übte eine erstaunlich offene Kritik an den Kolonialmethoden seines Vaterlandes. Es fehle an wissenschaftlichen Betriebsmethoden, es werde vielerlei und nichts unternommen, mit anderen Worten: Dilettantismus getrieben, er sprach von „Raubbau" am Kongo und von einem „gesellschaftlichen Mißverständnis", demzufolge man vergessen, daß in erster Linie einmal die eingeborene Bevölkerung gedeihen müsse, wenn eine Kolonie dem „Mutterlande" zum Segen gedeihen solle usw. Alles goldene Worte, die wir uns merken müssen für den Fall, daß einmal wieder von der „Ueberlegenheit" anderer Kolonialländer über die ehemalige deutsche Kolonialverwaltung die Rede sein sollte!

Es hat wenig Sinn, über diese Angelegenheit im Augenblick viel Worte zu machen, aber sie lenkt nichtsdestoweniger wieder einmal unsere Besinnung auf das, woran wir Deutsche immer um so mehr denken sollen, je weniger wir davon reden. Als vorbildlich zielbewußt bezeichnet der belgische Kronprinz die holländischen Methoden in Niederländisch-Indien; und doch lesen wir fast schon in der nächsten Zeitungsausgabe nach diesem Berichte, daß dort der Ingenieur Soekarno verhaftet wurde, im gleichen Augenblick und im gleichen Zusammenhang, in dem die Engländer wieder einmal den Mahatma Gandhi ins Gefängnis setzten. Nun wäre es eine törichte Verkennung der Tatsachen, wenn auf Grund solcher Vorkommnisse der baldige Zerfall der Kolonialreiche geweissagt würde. Sie werden noch lange halten, aber eines ist gewiß: Der belgische Kronprinz hat erkannt, daß die Kolonialpolitik nur dann eine gesicherte Zukunft hat, wenn sie sich nicht so sehr auf die Macht des „Mutterlandes", als auf die pfleglich behandelte innere Kraft des Koloniallandes selber stützt. Tut sie das nicht, so wird, wenn nicht in zwanzig, so in fünfzig Jahren die Zeit kommen, wo keines der Länder mehr Kolonien im bisherigen Sinne besitzt.

Die Geschichte hat Zeit! Was nun uns Deutsche angeht, die wir im neuen Reich auch wieder einen besonders erfreulichen Auftrieb des Kolonialgedankens erleben, so steht noch gar nicht einmal fest, ob uns das Unrecht, mit dem man uns aus der Kolonialpolitik ausschaltete, nicht einmal zu einem ganz besonderen Vorsprung verhilft. Wir haben uns schon früher in den Kolonialgebieten nicht unbeliebt gemacht und haben seit Versailles in kritischen Zeiten auch gar nicht die Möglichkeit gehabt, uns gegenüber den Eingeborenen irgendwelchen Mißverständnissen auszusetzen. Wir stehen in dieser Hinsicht weniger belastet da als irgend ein europäisches Volk und aus früheren Tagen hat man uns in guter Erinnerung. Es wird die Zeit kommen, da man um des Friedens zwischen Eingebornen und Europäern willen solcher Kolonisatoren bedarf, die der Eingeborene gerne sieht, oder die er jedenfalls nicht aus unerfreulicher Berührung haßt.

Die Kolonialpolitik fängt nicht bei der „Regierung des Schutzgebietes", sondern beim Kolonisieren selber an. Ueber den deutschen Mann ist bestimmt das letzte Wort noch nicht gesprochen, weder über ihn als Kolonisator in fremdem Schutzgebiet noch über ihn als Schutzherrn selber. Wie die Entwicklung gehen wird, wissen wir noch nicht, aber daß sie mit der Notwendigkeit organischen Wachstums fortschreiten wird, und zwar in einer Richtung, die die Diktatoren von Versailles nicht gewünscht haben, ist sicher.

Die nationalsozialistische Regierung hat sich bisher mit Recht in dieser Frage außenpolitisch zurückgehalten, aber man darf schon jetzt einige Linien aufzeichnen, die sich für diese Frage aus ihrer Gesamthaltung ohne weiteres ergeben. Daß sie den deutschen Kolonialanspruch ohne Zimperlichkeit betont, haben wir bei verschiedenen Kundgebungen erlebt, bei denen Regierungsvertreter sprachen. Das ist selbstverständlich. Wichtiger aber ist die Haltung des Nationalsozialismus zum Nationalitätenproblem überhaupt, und da muß an die bekannte große außenpolitische Rede Hitlers erinnert werden, in der er mit Bezug auf die Minderheitenfrage in Deutschland erklärte, daß der neue Staat keine Eindeutschungsbestrebungen kenne, sondern die Nationalitätseigenart als unabänderliche Gegebenheit und als unabänderliches Recht anerkenne. Es ist folgerichtig zu erwarten, daß sich die Regierung, wenn die Zeit gekommen sein wird, offiziell zur Kolonialpolitik Stellung zu nehmen, ebenso unmißverständlich für eine Kolonialpolitik aussprechen wird, die diese Anschauung in deren Sprache übersetzt. Gerade ein Regime, das von dem Rechte der Nationalität und des bodengewachsenen Volkstums durchdrungen ist, wird die Kolonialpolitik nie anders als auf dem bodengewachsenen Volkstum der Eingeborenen aufbauen.

In derselben Richtung arbeiten auch seit Jahrzehnten die deutschen protestant. Missionsgesellschaften. die längst nicht mehr daran denken, Bekehrung mit Zivilisierung gleichzusetzen. Daß die nationalsozialitische Betonung deutschen Volkstums übrigens nicht dazu führt, anderes gottgewolltes Volkstum als geringwertig zu mißachten, geht aus einer sogar sehr schnell vollzogenen Klarstellung in der ersten Zeit der nationalen Revolution hervor: Die „Deutschen Christen" als die Vertreter des Nationalsozialismus in der evangelischen Kirche haben

---

starke Begabung. Wenn der Mann wohl nur Maler gewesen wäre, dann hätte er wohl etwas ganz Großes geleistet. So hat er aber nur zum Zeitvertreib gemalt. Er wähnenswert ist vor allem sein großes Pestbild. Ein Meisterwerk ist eine kleine Zeichnung auf braunem Hintergrund „Der Tod und das Mädchen" (1517). Dieses Bild sollte ein Abschreckungsplakat gegen die Gefahr der Syphilis sein, die damals von Amerika gekommen, die Leute massenweise niedermähte oder verseuchte. Auch Erasmus, sein Landsmann und Zeitgenosse, soll, wie man beim Ausgraben seiner Gebeine am Schädelknochen feststellte, mit dieser Krankheit behaftet gewesen sein. Durch dieses Bild wollte der Maler die Menschen warnen. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, verdient es ganz besonders unsere Aufmerksamkeit und Anerkennung für die künstlerische Leistung. Der Tod, durch eine Schauergestalt dargestellt, küßt ein Mädchen! Die weibliche Jugend vor allem soll gewarnt werden, ihre Reinheit zu wahren im Hinblick auf die furchtbaren Folgen. Geradezu klassisch, wie der Meister die Sinnlichkeit und Leidenschaft auf dem in braunem Ton gehaltenen Bild darstellt: die Handbewegung des Todes und zwei weiße Lichtreflexe auf dem Busen des Mädchens. Welch treffende Charakterisierung für die damalige Zeit mit diesen einfachen Mitteln! Ein moderner Meister könnte nicht treffender zeichnen. Ueber dem Bild oben links in der Ecke ist „Amor" angebracht, der sich selbst ersticht. Wieder ganz sinnvoll, die Leidenschaft und Sinnlichkeit (Cupiditas) tötet die wahre Liebe (Eros). Schluß folgt.

Hinweis.

Grobe Buntwäsche, wie Küchenschürzen, Kinderkittel usw., kann man noch gut in der abgekochten Persillauge durchwaschen. Für die gute Weißwäsche aber ist es nötig, für jeden Kessel eine frische Lauge kalt zu bereiten.

sich ganz eindeutig nicht gegen, — wie manche erwarteten — sondern für die Heidenmission bekannt, der sie sogar besondere Aufmerksamkeit widmen wollen. Als bei einer Tagung der Bremer Missionsgesellschaft in Oldenburg der eingeborene Pfarrer Kwami aus Afrika im Dom predigen sollte, kam es zwar zu einer scharfen Erklärung der oldenburgischen Regierung, die aber unter Einfluß der „Deutschen Christen" sofort von den nationalsozialistischen Reichsstellen unwirksam gemacht wurde.

Es kann also gar kein Zweifel darüber bestehen, daß sich die Forderungen des belgischen Kronprinzen, die übrigens seit Jahrzehnten nicht Forderungen, sondern Grundsätze der Kolonialpolitik des Deutschen Reiches gewesen sind, auch mit denen des Nationalsozialismus decken. Man habe fast ausschließlich darauf geachtet, daß die europäischen Unternehmungen und das Privatkapital erfolgreich und rentabel arbeiten können, während man das Wohl der Eingeborenen, die lediglich als Produktionswerkzeuge gedient hätten, vernachlässigt habe, erklärte der belgische Kronprinz als den Kernfehler seines Landes. Das klingt geradezu wie eine nationalsozialistische Kritik, und sie trifft wahrlich nicht bloß Belgien, wenn auch dieses tatsächlich in besonderem Maße. Es wird der Augenblick kommen, wo wieder deutsche Scharen, von der Energie des uns heute wieder anerzogenen Siedlungsgedankens gespannt, den Weg über den Ozean hinaus finden werden, um den Sozialismus, wie sie ihn verstehen, auch auf diesem Felde wahr zu machen. Es liegt im Interesse der anderen Völker selber, uns auf diesen Augenblick nicht lange warten zu lassen.

Europa im Umbruch.

Frankreichs Angsttraum von der faschistischen Internationale.

Paris, 11. August. Senator Armbruster gibt in einem Brief an den Außenminister der Meinung Ausdruck, daß infolge der Zurückweisung der Deutschland von Frankreich und England gemachten Vorhaltungen der Viermächtepakt bei seiner ersten Belastungsprobe die bereits früher geäußerten Befürchtungen gerechtfertigt habe, da in dem Pakt keinerlei Sanktionen im Falle der Nichteinhaltung übernommener Verpflichtungen durch die Unterzeichner vorgesehen seien. Bei dem Wiederzusammentritt der Kammer werde er den Außenminister deswegen interpellieren.

In der nationalistischen „Liberté" warnt der bekannte deutschfeindliche Senator Lemery mit dem Zweck, der Regierung den Rücken zu stärken, vor den Folgen des Viermächtepaktes, da sein Urheber das Ziel verfolge, den Faschismus auf internationalem Gebiet triumphieren zu lassen. Es trete eine Propaganda in Tätigkeit, die eine Umformung der inneren Verfassung der mitteleuropäischen Staaten und eine Abänderung der gebietsmäßigen Lage durch zwingende Kundgebungen gewandt geleiteter und gut organisierter Volkswillen anstrebe. Wenn das Ergebnis gereift sei, werde durch Anwendung des Artikels 19 des Versailler Vertrages der Zustand verankert werden, denn dann würde die Gärung der Geister eine „internationale Lage entstehen, deren Fortdauer den Frieden der Welt in Gefahr bringen könnte." Mit Beweisen in der Hand werde man den Nachweis erbringen, und Frankreich werde sich beugen müssen und die Leitung der Angelegenheiten Europas und der Welt der faschistischen Internationale überlassen müssen. Das erniedrigte Frankreich werde dann nicht einmal die Kraft haben, sich dem Aufbau seines überseeischen Reiches zuzuwenden. Die Revision des Kolonialbesitzes werde unwiderstehlich erfolgen. Wie klein erschienen die argen „groben Kniffe" des Quai d'Orsay vor diesem Spiel großen Stiles. Zusammen mit England sei es noch nicht zu spät, der Propaganda, die den Frieden bedrohe, Halt zu gebieten.

Piccards Stratosphärengondel explodiert.

Ein Toter, mehrere Verletzte.

— Brüssel, 11. August. Der beabsichtigte Stratosphärenflug des Prof. Piccard hat heute ein tragisches Ende gefunden. Bei dem letzten Versuch auf dem Prüfstand war Luft in das Innere der Gondel gedrungen, was auf eine falsche Konstruktion der Einlaßtür zurückgeführt wurde. Gegen diese Behauptung wandte sich die Konstruktionsfirma mit aller Entschiedenheit. Um ihre gegenteilige Auffassung unter Beweis zu stellen, wurde die Kugelgondel heute erneut einer Belastungsprobe unterzogen, bei der ein außerordentlicher atmosphärischer Druck in Anwendung kam. Die übersteigerte Belastung der verhältnismäßig dünnen Metallwände führte plötzlich zu einem Springen der Kugel. Durch die auseinander geschleuderten Metallteile wurde ein Arbeiter tödlich getroffen, während eine Anzahl mehr oder weniger schwer verletzt wurde. Cosyns, der den Aufstieg durchführen wollte, blieb unverletzt.

Oranier-Feier der Stadt Siegen.

Die großen Oranierfeierlichkeiten der Stadt Siegen wurden am vergangenen Samstag mit dem Empfang der „Holländischen Christlichen Reisevereinigung" auf dem festlich beleuchteten Marktplatz eröffnet. Generalarzt a. D. Dr. Schmich, der Vorsitzende des Siegerländer Heimatvereins, entbot den Willkommengruß der Stadt und drückte ihre besondere Verbundenheit mit dem Hause Nassau-Oranien aus. Darauf ergriff der holländische Vertreter, Pfarrer Vorsteegh aus dem Haag, das Wort zu einer Ansprache, in der er ganz besonders der Mutter des Prinzen von Oranien, Juliane von Stolberg, gedachte. „Wenn wir einen Eindruck mitnehmen", so erklärte der holländische Sprecher, „dann den: Der Empfang, den uns die Stadt Siegen bereitete ‚war großartig." Mit dem Deutschlandlied und der holländischen Nationalhymne wurde diese Feierstunde beendet.

Der Sonntag wurde eingeleitet mit einem Festgottesdienst, der stark überfüllt war. Die Festpredigt hielten Pastor Voorsteegh in holländischer Sprache und Superintendent Heider in deutscher Sprache. Nachmittags um 4 Uhr fanden sich die holländischen Freunde zu einem geselligen Beisammensein auf der Burgterrasse des oberen Schlosses zusammen. Für den Abend war seitens der Ev. Kirchengemeinde eine Feier im evangelischen Vereinshaus angesetzt. Pfarrre Busse begrüßte insbesondere die holländischen Gäste, Landeshauptmann Kolbow und den Dichter des Romans „Wilhelm von Nassauen", Kotzde. Der Montag begann mit einem feierlichen Festakt im großen Sitzungssaale des Rathauses. Darnach folgte ein Gang zum oberen Schloß, wobei den Festteilnehmern Gelegenheit geboten war, das Museum zu besuchen. Die Gedenkfeier an der Fürstengruft wurde im Westdeutschen Rundfunk übertragen.

Museumsdirektor Dr. Kruse würdigte in einer großangelegten Gedenkrede die Taten Wilhelms I. von Oranien, des Befreiers der Niederlande. Unter den Klängen des „Niederländischen Dankgebetes" betraten die Abordnungen zur Kranzniederlegung die Fürstengruft. Unter ihnen bemerkte man den Regierungspräsidenten v. Stockhausen und den Vizepräsidenten Dellbusch. Darauf sang die Menge das Deutschlandlied und Horst-Wessel-Lied.

Am Nachmittag statteten die holländischen Gäste der „Ginsburger Heide" einen Besuch ab, jenem Ort, wo Wilhelmus von Nassauen sein Heer zur Befreiung der Niederlande gesammelt hatte. Mit einem gemütlichen Beisammensein in dem größten Siegener Saale, Hotel Kaisergarten, fand die 400jährige Geburtstagsfeier eines der größten deutschen Fürsten ihren Abschluß.

Dienstag und Mittwoch unternahmen die holländischen Gäste noch eine Rundfahrt durch die ehemals Nassau-Oranischen Gebiete, um sich dann zu den Oranier-Festspielen der Stadt Dillenburg zu begeben.

Lokal- und Provinzialnachrichten.

— Bielefeld. Am Samstag (12. 8. 33), um 18 Uhr, werden — dargeboten von der Betheler Posaunenmission — vom Balkon des Rathauses folgende Weisen erklingen: 1. Ist Gott für mich, so trete .. Uralte Rolandsmelodie, Tonsatz Kuhlo; 2. Befiehl du deine Wege .. Mel. und Tonsatz Gesius 1605; 3. Wer nur den lieben Gott läßt walten .. Mel. 1675, Tonsatz Zahn 1854; 4. Was Gott tut, das ist wohl getan .. Mel. 1675, Satz mit Oberstimme Bach; 5. Es ist ein Schnitter, der heißt „Tod" .. Mel. 1638, 2 herrliche Sätze von Professor **Lamping**; 6. Jesus, meine Zuversicht .. Mel. u. Satz Crüger 1653. (In diesem schwungvollen Rhythmus wollte Vater Bodelschwingh, der Ritter ohne Todesfurcht, diesen Choral als Osterbotschaft geblasen haben).

Kirchliche Nachrichten für Schildesche.

Sonntag, 13. August: Vorm. 8 Uhr Frühgottesdienst, Pastor Brück. 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Dahlmann. Nachm. 1,30 Uhr Kindergottesdienst.

Möbel aller Art
gut und preiswert vom
Möbelhaus Heinz Klare
Bielefeld / Nur Oberntorwall 3b (gegenüber dem Kriegerdenkmal)
Erleichterte Zahlungsbedingungen!

M. v. Brandt
Bielefeld, Schillerplatz 12
An- und Verkauf von Grundstücken;
vorschußfreie Vermittlung von Hypotheken
Uebernahme von Hausverwaltungen
und Versicherungen.
Beihilfe in Rechts-, Miet- und Versicherungsschaden-Sachen

Erholung — Verjüngung — Heilung im
Kurort Elm - Bad Wildungen
Christliches Erholungsheim. Auch Wildunger Kuren ohne Kurtaxe. Gelegenheit zu Naturkuren auf Wunsch durch Direktor Goßmann (40jähr. Praxis Sanatorium Kassel Wilhelmshöhe) gegen alle Krankheiten, außer ansteckende. — 5 Pensionshäuser. Badehaus für alle Art Naturmittel. Sonnenbäder. Massagen. Vegetarische- und Fleischküche, Rohkost. Herrliche Landschaft, waldiger Südabhang. Pension 3,— bis 4,50 Mk. Nach August 50 Pfg. täglich billiger. Bilderreicher Prospekt. Evangelische Gemeinschaft.

Augenoptik
Werkstatt
für Neuanfertigung und Reparatur
Bader
Optiker
Fernruf 1012
Bielefeld, Gütersloher-Straße 14

Wiesbaden Evangelisches Hospiz, Oranienstraße 53
Zimmer mit und ohne Verpflegung. Mäßige Preise.



Selbst bei einem so hochwertigen und einzigartigen Waschmittel wie Persil soll dieselbe Lauge nicht zweimal zum Kochen der Wäsche gebraucht werden. Wohl läßt sich die abgekochte Lauge noch sehr gut zum Durchwaschen grober Buntwäsche (Küchenschürzen, Kinderkittel und dergleichen) verwenden. Für die Weißwäsche aber ist es nötig, für jeden Kessel eine frische Lauge kalt zu bereiten.
P 9/33 g
Persil bleibt Persil
Zum Einweichen: Henko Wasch- und Bleich-Soda!

Luftkurort Emdenau, Bad Wildungen Land
Christliches Erholungsheim, Waldecker Schweiz
Pension von RM 3.— an. — Luft-Sonnenbad, Liegehalle, Bäder, Wildg. Trinkkur. Illustr. Prospekt bei Angabe dieser Zeitung frei.

Norderney, die Riviera der Nordsee
Im Lehrerinnenheim finden jederzeit Damen und Herren aller Berufe frdl. Aufnahme. Beste Verpflegung. Pension 4,50 bis 5,— RM. 4 Mahlz. Sonnige, schöne Zimmer mit Seeblick und Balkons, umgeben von Veranden, Garten und Wäldchen. Nähe von Kurhaus und Strand. Vor- und Nachsaison ermäßigt. M. Flemming, Leiterin.

Daueraufenthalt
Damen u. Herren, evtl. Ehepaare auch Pflegebedürftige finden liebevolle Aufnahme in modernem Landhause, in Wald und Heide gelegen. Näheres durch Pastor Stegemann, Köln-Wiehl.

Durch Kontrolle des vereidigten Chemikers Dr. Bodinus, Bielefeld, ist die Echtheit meines
Bienen-Blüten-garant. **Honigs**
jetzt billiger, Dose 9 Pfd. netto 8.90 RM, vorwiegend Klee-Lindenblüte 10.90 RM, halbe Dose 5.20 RM und 5.10 RM frei Haus. Nachnahme 30 Pfg. mehr. Gar. Rücknahme.
Krieger, Borgeln 2, Kr. Soest.
Dieser Honig ist auch in Ophir, vereinigte Verkaufsstellen der Anstalt Bethel zu haben.

Kauft deutsche Meisterfabrikate!
ostfr. Markenbutter 1.50 Mk. franko (auf Eis gekühlt)
echt ostpreuß. Tilsiter vollf. 0.85 Mk.
Otto Doesken, Möhlenwarf (Ostfriesld.)

Ab 1. August befindet sich die Stickerei Hübner Goldstraße 22
Nähe Klosterplatz
Auf Hohlsaum und Zickzack kann gewartet werden.

Bohnerwachs
hochglänzend und trittfest, sparsam im Verbrauch. 10-Pfd.-Eimer Mk. 5.— franko
Wilh. Scholz, Hamburg 36, Fach 261 A.

Bethel.

— Am kommenden Sonntag wird in allen drei Gottesdiensten über Markus 9, 14—29 gepredigt werden.

— **Christlicher Verein junger Mädchen.**
Sonntag abend: Vereinsstunde.
Montag abend: Turnen.

— **Weihnachtspakete** für Usambara und Bukoba bitten wir, uns rechtzeitig ins Missionshaus zu senden, und zwar **für Bukoba bis spätestens 25. August, für Usambara bis spätestens 30. September.** Zu jedem Paket ist ein Inhaltsverzeichnis mit Wertangabe der einzelnen Gegenstände (nicht zu hoch) erforderlich.

Die Missionsverwaltung.

Schriftleitung: W. Kraa; Wirtschafts- und Weltpolitik: Dr. H. Huttel; Anzeigen: K. Diekmann; alle in Bethel. Zuschriften für die Schriftleitung: Bielefeld. Schließfach 28. Für Geldsendungen Postscheckkonto: Hannover 67377, „Aufwärts", Christliches Tageblatt, Bethel b. Bielefeld. Fernruf 3911/3919, Amt Bielefeld. Druck und Verlag: Anstalt Bethel.